Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Berlin.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

geworden ohne die Intervention Englands und Frankreichs, das östreichische Kabinet hat den ganzen Kaiserstaat abermals zum Spielball fremder Interessen gemacht. Eine Zertrümmerung oder Zerstückelung des Reichs, welche bisher als ein beabsichtigtes Werk des Radikalismus betrachtet wurde, oder die vollständige Contrerevolution, die russische Botmäßigkeit der Habsburger und ihrer unterjochten Länder — dies sind die zwei Chancen, in welche die östreichische Monarchie durch die feige Rathlosigkeit des jetzigen Kabinets getrieben wurde.

Wir sprechen daher nicht mehr vom östreichisch-ungarischen Kampfe, sondern von einem russisch-europäischen Kampfe. Das factische Recht, welches bisher die Ungarn als ihr heiliges Privilegium gegen Oestreich vertheidigt haben, ist jetzt durch das gemeinsame Auftreten der Contrerevolution in Deutschland, Italien und Oestreich zu einem gemeinsamen Palladium der im Jahr 1848 befreiten Nationen Europas geworden. Es gilt nun den Kampf der rohen Willkür gegen die Freiheit und das in ihr begründete Recht der Völker.

Die einzelnen Excesse des Pöbels oder die republikanischen Putsche, welche von einer unverständigen ehrgeizigen Partei versucht werden, können die jetzige Bewegung in den europäischen Ländern nicht als „soziale Revolution" bezeichnen. Es handelt sich vor Allem um die Sicherung des politischen Fortschritts innerhalb des frei und selbstständig organisirten Staates. Kann Oestreich diese historische Aufgabe nicht durch seine eigene Kraft erfüllen, ist es in seinem innern Lebensmark so ausgehöhlt, daß es anstatt „eine Vormauer europäischer Bildung und Sitte" zu bilden, seine losen Ländertheile zu russischen Verschanzungen verwenden ließe, dann mag die Habsburgische Hausmacht in Trümmer gehen und unter ihrem Schutte den russischen Koloß erdrücken. Die kräftigen Volksstämme, welche das heutige Oestreich bewohnen, werden sich in dem Kampfe gegen den gemeinsamen Unterdrücker vereinigen und ihre besondern Berechtigungen gern für einen kräftigen und freien Gesammtstaat aufopfern. B. Friedmann.

Aus Berlin.

„Na, heute Abend wirds losgehen!" sagte mit nachdrücklichem Tone ein junger Mann, dem man es ansah, daß das Kaffeehausleben seine vornehmste Beschäftigung war — „heute Abend wird's losgehen!"

— Das sagten sie gestern auch — entgegnete ungläubig die schmucke Kellnerin — das sagten Sie vorgestern auch, als die Kammer aufgelöst war, und es wurde doch nichts Geschenkes!

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

„Nun, ging's denn nicht bunt genug her, Sie kleine Reactionärin? wurden nicht Barrikaden gebaut und die Straßen gesperrt, und mußten nicht ganze Regimenter aufmarschiren und dreinhauen und schießen um das Volk zu zerstreun?"

— Ja, aber was war's denn am Ende? Im Ganzen sind nur fünf Menschen um's Leben gekommen, und zwölf, glaub' ich, verwundet. —

Die Worte des jungen Mädchens machten einen seltsamen Eindruck auf mich. Es ist mein Schicksal gewesen, die Menschen verschiedener Himmelsstriche und verschiedener Kulturstufen in ihrer rohesten Kraftäußerung zu sehen: den wilden Abasechen, der seinen Gefangenen die Fußsohle aufschlitzt und Pferdehaare hindurchzieht, um die Wunde unheilbar zu machen; den räuberischen Tartaren, der jeden Raub mit einem Morde besiegelt; den fanatischen Feueranbeter, der in seinem eigenen Fleische wühlt, wähnend der Gottheit dadurch zu gefallen; die Bruderkrieg predigenden Pfaffen des Sonderbundes der Schweizerkantone und die den Leichnam des gemordeten Latour umtobenden, entmenschten Weiber von Wien. Aber all diese grausigen Bilder der Vergangenheit schienen mir in dem Augenblicke weniger schrecklich, als die gleichgiltig gesprochenen Worte des jungen Mädchens: „es sind nur fünf Menschen um's Leben gekommen, und zwölf, glaub' ich, verwundet."

Welch ein Schrei des Entsetzens ging durch die deutschen Lande, als vor einigen Jahren in Leipzig ein Conflict zwischen Militär und Bürgern stattfand, wobei auch mehrere Menschen um's Leben kamen. Ich war eben damals auf einer Rundreise durch Deutschland begriffen und überall, wohin ich kam wurde von dem Vorfalle mit Entrüstung, als von einem ungeheuerlichen Ereignisse gesprochen; alle Zeitungen waren voll davon, verbotene Gedichte und Brochüren flogen darüber von Hand zu Hand.

Ich thue dieses Vorfalls Erwähnung, weil er als Maßstab dienen kann für den ungeheuern Umschwung, welcher seitdem stattgefunden in Deutschland. Heut zu Tage wird es als ein ganz gewöhnlicher Vorfall berichtet, wenn bei einem Straßenkravall ein halb Dutzend Menschen erschossen werden; das Interesse, der Unwille gilt weniger der Sache, als den dabei gefallenen Opfern. Das Volk hat sich an das Schrecklichste gewöhnt, und das Schrecklichste ist jetzt vom Volke zu fürchten. Wir stehen am Vorabend einer Revolution, gegen welche die Märzstürme des vergangenen Jahres nur wie ein lindes Frühlingswehen erscheinen werden. Ich schreibe diese Worte mit blutendem Herzen, denn blutige Wahrheit liegt darin. Noch vor wenigen Wochen wäre es möglich gewesen, dem Unglück vorzubeugen; die Schicksalsfäden Deutschlands lagen in der Hand der preußischen Regierung; von ihr hing es ab, die Lösung der deutschen Einheitsfrage auf friedlichem oder auf gewaltsamem Wege herbeizuführen; sie wählte den Weg der Gewalt, und das Volk wird ihr begegnen auf demselben Wege. — Unser erleuchtetes Cabinet hat vollbracht, was alle Demokraten und Wühler bis jetzt vergeblich erstrebt

haben: es ist ihm gelungen, die Gährung durch alle Schichten der Gesellschaft zu verbreiten, das unzufriedene Volk zum Bundesgenossen des revolutionären Volkshaufens zu machen. Dieselbe Bedeutung, welche das Ministerium Stadion-Schwarzenberg in Oestreich gewonnen, wird das Ministerium Manteuffel-Brandenburg in Preußen gewinnen. Die Geschichte wußte was sie that, als sie solche gute Männer an die Spitze der Staaten stellte. Sie bilden das eigentliche revolutionäre Element unserer Zeit; jeder Einzelne von ihnen macht für die Bewegungspartei mehr Propaganda, als alle Freiheitsapostel der Gegenwart zusammengenommen. Die Männer des Umsturzes, die Faustkämpfer der Freiheit mögen frohlocken über sie; die Partei der Gemäßigten, welche auch die Freiheit will, aber nicht durch blutigen Umsturz, kann nur trauern darüber. Es ist so weit gekommen, daß alle unabhängigen Blätter, mit Ausnahme der berüchtigten Kreuzzeitung, auf der Seite der Opposition stehen; aber das Ministerium kümmert sich so wenig um die Meinung der Presse, wie es sich um die Meinung des Reichstags kümmerte; die „deutsche Reform", das einzige Journal, worauf man im Cabinet einige Rücksicht nahm, wurde durch Redactionswechsel und reiche Subventionen aus seiner bisherigen Bahn getrieben und in ein ministerielles Organ umgewandelt. Dadurch hat dieses Blatt, welches eben im kräftigsten Aufblühen begriffen war, allen Credit verloren und wird in den meisten Häusern und öffentlichen Lokalen gar nicht mehr gelesen. Und in der That, hätte noch Jemand zweifeln können an Schlechtigkeit der Sache des Ministeriums, die letzten Artikel der Reform, worin das Ministerium seine eigenen Maßregeln vertheidigt, wären hinreichend, alle Zweifel zu zerstreuen. Ich habe Herrn v. Manteuffel in Verdacht, der Verfasser dieser Artikel zu sein, denn sie sind eben so stotterhaft geschrieben, wie er von der Ministerbank herab stotterhaft sprach. Ergötzlich sind die schlauen Prophezeiungen, welche gewöhnlich Morgens durch die Spalten des ministeriellen Blattes schleichen, und dann schon Abends in Erfüllung gehen. Im Morgenblatte heißt es: „wir hegen die feste Erwartung, daß unsere Regierung auf die negative Erklärung v. 28. Apr. über die Nichtannahme der Frankfurter Verfassung, jetzt eine positive Erklärung über dasjenige, was zu thun sei, folgen lassen wird." Danach beginnt dann der Leitartikel des Abendblattes: „In unserer Erwartung über den von der 2c. haben wir uns nicht getäuscht; wir konnten das Kommende um so leichter voraussehen, als bei der bekannten Offenheit und Ehrlichkeit unserer Regierung 2c. 2c."

In einem andern Leitartikel (v. 1. Mai) wird nachgewiesen: es stehe der zweiten Kammer nicht an, sich auf den Standpunkt des offenbar ungenügenden geschriebenen Rechts zu versetzen, nachdem von den Mitgliedern der Majorität in dieser Kammer so oft auf die politische Nothwendigkeit eines über geschriebenen Gesetzen stehenden Rechts hingewiesen worden sei! ferner habe man Unrecht, die preußischen Zustände mit den englischen zu vergleichen; in Eng-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

land müsse allerdings das Ministerium zurücktreten, wenn es die Majorität in der Kammer gegen sich habe, aber diese parlamentarische Regel könne in Preußen nicht angewandt werden, weil — hier die Volksvertretung aus allgemeinen Urwahlen hervorgegangen sei!!

Und mit solchen dummen Phrasen, wovon die hier angeführten noch nicht die dümmsten sind, glauben die klugen Herrn das Volk irreleiten zu können. Sie mögen daraus die Verblendung erkennen, in welcher man höheren Ortes lebt! Auch ist die Stimmung jetzt hier eine solche, daß Niemand — etwa mit Ausnahme von Bodelschwingh, Griesheim u. s. w. es wagt, sich öffentlich als einen Anhänger des Ministeriums zu bekennen.

Die ultramontane Partei in Baiern und ihre Presse.

Die ultramontane Volkspartei in München ist an die Ufer der Isar nicht einzig geknüpft; sie reicht durch Baiern, durch Deutschland, durch die Welt. Sie verlangt die unbedingte Freiheit des kirchlichen Glaubens, Unterrichtes und der Verwaltung von aller und jeder Staatsbevormundung, in allem auch dem unscheinbarsten Geäder des Kirchenlebens, Selfgovernment. Gott hat durch Christum unmittelbar seine Kirche auf Erden gegründet, diese ist die römisch-katholische; sie hat vor dem Staate, der zeitlich ist, die Ewigkeit und die Erziehung der Menschen im Zeitlichen für dieselbe voraus, darum ist ihr Werk höher als das des Staates und der Staat hat keinerlei Berechtigung, wenn sie in freiester Entwickelung ihrem göttlichen Berufe nachkommen will, sie darin zu stören. Der Träger der höchsten Kirchengewalt und aller Kirchensatzungen ist das Priesterthum in seiner geschichtlich vollendeten organischen Gliederung; darum und weil der heilige Geist die Kirche in alle Wahrheit leitet, hat das Priesterthum die tiefste Einsicht in die Mittel und Wege zur Vollendung der Kirche im Glauben, Unterricht und Leben. Die Priester wählen nach ihrer Einsicht aus den Laien die tauglichsten zur Mitarbeiterschaft am Werke der Kirche.

Das sind die Schlüsse, Grundsätze und Ueberzeugungen, nach welchen die ultramontane Partei als integrirender Theil des katholischen Weltganzen sich darstellt; ihr besonderer Beruf aber und womit sie erst den Charakter einer Partei annimmt, besteht darin, daß sie über die Verheißungen des heiligen Geistes, und